

aus seinen ebenen Tummelplätzen in Zentralasien, aus Turan und Iran, herübergekommen war in das Waldgebiet Mitteleuropas, ehe es sich faul in den Ländern, die wir heute Deutschland, Frankreich, Spanien, England nennen, konnten unsere Vögel natürlich noch nicht den passendsten Nestbaustoff verwenden. Die Verwendung desselben haben sie sich jedenfalls erst allmählich nach dem Eintreffen des Pferdes angeeignet, bis dieses Nistmaterial unmehr bei vielen Vogelarten das beliebteste, bei einigen das — durch Fortpflanzung der Artgewohnheit — fast ausschliesslich verwendete ist. Auch heute dürfte es noch Gebiete geben (z. B. Inselbezirke), wo das Pferd nicht vorhanden ist, und es wäre nicht ohne Interesse, die Nester der Singvögel auf die Zusammensetzung ihrer Baustoffe hin zu untersuchen. Dass es andererseits einen Goldammerchen in Ostpreussen, wo 15–20mal mehr Pferde gehalten werden als in Oberfranken (das Verhältnis der Pferde ist: 250–350 zu 6–25) vielemal leichter wird, seinen Bedarf an rosshärenem Nistmaterial herbei zu schaffen als in dem letztgenannten Landgebiet, bezw. dass es dort viel mehr Pferdehaare zum Bau verwendet als hier, liegt klar auf der Hand: vielleicht liessen sich auf solche Weise proportional fortschreitende Unterschiede feststellen für — beispielsweise — die gebirgigen Teile Hessens (Pferbestand: 25–50 auf 1000 Einwohner), Lippe (Pf.-B.: 50–75 auf 1000 E.), Regierungsbezirke Münster und Minden (Pf.-B.: 100–125 und 125–175 auf 1000 E.), Nordschleswig (Pf.-B.: 175–200 und 200–250 auf 1000 E.), Ostpreussen (Pf.-B.: 250–350 auf 1000 E.). Die Schweiz steht etwa mit Lippe auf gleicher Stufe.

Am einflussreichsten und am meisten ausschlaggebend ist natürlich der grossartige Anbau von Nutzpflanzen. Es ist klar, dass sich infolge der Ansiedlung vieler neuer Pflanzen viele Verschiedenheiten und Abänderungen in der Vogelwelt hinsichtlich der Verbreitung, Vermehrung, Lebensgewohnheit, Nahrung, Färbung des Gefieders und selbst der Eier notgedrungen einstellen mussten. Es ermöglichten z. B. oder erforderten andere Baum- und Strauchformen — wie Cypresse, Akazie, Kastanie, Platane — andere Nist- und Bauweisen! der Anbau des Weines vertrieb, wie oft schon betont wurde, die Stare aus den Winzergegenden, während das Anpflanzen von Kastanie, eines Baumes, der bald „Löcher“ bekommt, zur Verbreitung und Vermehrung aller Höhlenbrüter viel beitrug; die Kultur des Kirschbaumes mag die Zahl der Kernbeisser, denen eine neue Fülle von Nahrung zugeführt wurde, ganz beträchtlich vermehrt haben, zunal der Darwin'sche Satz noch immer zu Recht besteht, dass eine — insbesondere eine reichhaltige und umfassende — Vermehrung jeder einzelnen Tierart (durch Fortpflanzung) als Verkörperlichung oder Resultat einer überschüssigen Kraftmenge, ermöglicht nur und erzielt durch Verarbeitung einer grossen Nahrungsmenge, anzusehen ist. Die Ausbreitung der Hanf- und Flachs- und Rübsamenfelder wird das Verbreitungsgebiet der Finken, Ammern, Feldhühner n. s. w. erweitert oder doch wenigstens eine Vermehrung der einzelnen Arten bewirkt haben. Dergleichen lässt sich noch viel statuieren.



Ornithologische Miscellen.

Ein Albino der Rauchschnalbe. Am 17. August, vormittags, als ich längs des rechten Rhoneufers, zwischen der Brücke von Chessel und der Fähre nächst Bouveret spazierte, bemerkte ich über dem Flusse einen *kleinen weissen Vogel*, den ich zuerst nicht erkannte. Als ich aber Gelegenheit hatte, ihn näher zu beobachten, konstatierte ich mit Sicherheit, dass es ein *Albino der Rauchschnalbe* (*Hirundo rustica*) war. Eine Zeitlang sah ich noch dem interessanten Vogel zu, dann verschwand er. Dem geschickten Flug nach dürfte es sich um einen alten hiesigen *Brutvogel* handeln. Die von den Autoren angeführten Fälle von Albinismus bei Schnalben sind jedenfalls sehr selten: es ist das erste Mal, dass ich eine albinotische Schnalbe lebend beobachtete.

Montreux, 10. Oktober 1903.

Georges Giouranna.

